

Erinnerungen vor der Haustüre

Ludwigsburg Sie sind Nachbarn gewesen und im Nationalsozialismus ermordet worden: Heute werden vor den Wohnungen ehemaliger Ludwigsburger 14 neue Stolpersteine verlegt. Familien, Widerstandskämpfer und ein krankes Mädchen sind darunter. *Von Kathrin Haasis*

Hans Frischauer war als Chemiefabrikant auf der Höhe der Zeit: Er produzierte Nitrozellulose-Lacke, zu seinen Kunden zählte die Reichsbahn. Mit seiner Frau Meta und den drei Kindern lebte der erfolgreiche Unternehmer in der Asperger Straße 34, einer stattlichen Villa. 1938 war es vorbei damit, ihm wurde ein Strafverfahren wegen angeblich unbezahlter Steuern und illegaler Verkäufe angedroht. Hans Frischauer flüchtete in seine Heimat Tschechien. Kurz darauf holte er seine Familie nach. Doch der Nationalsozialismus verfolgte Hans Frischauer: Im März 1939 marschierten die Deutschen in Prag ein, die Familie wurde in einem Vernichtungslager ermordet. Nur die Tochter überlebte den Holocaust in England.

Oskar Mannheim und Hans Alfred Groß sind ebenfalls wegen ihres Glaubens oder ihrer jüdischen Abstammung eingesperrt und getötet worden. Wilhelm Bader, der von 1932 an für die Kommunistische Partei im Gemeinderat saß, ist seine politische Einstellung zum Verhängnis geworden.

An neun Plätzen in Ludwigsburg werden am heutigen Mittwoch, 7. Oktober, 14 Stolpersteine verlegt, die an diese ehemaligen Nachbarn erinnern sollen, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Damit wird die Ludwigsburger Initiative zum zweiten Mal aktiv. Insgesamt erinnern nun 25 Stolpersteine an Ludwigsburger Opfer des Nationalsozialismus. Der Erfinder der Aktion, der Kölner Künstler Gunter Demnig, betonierte die 14 Gedenksteine zwischen 8.30 Uhr in der Bietigheimer Straße 21 und 12.30 Uhr in der Hermann-Wißmann-Straße 19 ein. An den neun Stationen wird Musik gespielt, außerdem werden die jeweiligen Personen vorgestellt.

Der erste Stolperstein ist Franz Martin gewidmet, der in der Bietigheimer Straße wohnte. Er arbeitete als Kurier und Verbindungsmann zu verschiedenen Widerstandsgruppen der kommunistischen Arbeiterbewegung. Nach fast fünf Jahren in Haft starb er 1940 im Konzentrationslager Mauthausen, im Alter von 35 Jahren. Max Elsass (9.30 Uhr in der Marstallstraße 4), Textilfabrikant, stellvertretender Oberbürgermeister und stadtbekannter Wohltäter, musste bereits im April 1933 von allen öffentlichen Ämtern zurücktreten. Er wurde systematisch isoliert und wurde 1942 im Alter von 84 Jahren ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert.

Um 10.30 Uhr werden drei Stolpersteine in der Mathildenstraße 8 verlegt, für Sara Ottenheimer, Klara und Jakob Greilsamer. Dabei sein wird Harry Grenville, der Enkel und Sohn. Seine Großeltern Ottenheimer betrieben in Ludwigsburg einen Zigarrenhandel, sein Vater gründete später einen Großhandel für Verpackungsmaterialien. 1944 wurden Sara Ottenheimer, Klara und



Die Fabrikantenfamilie Frischauer lebte bis 1938 in der Villa, die heute das Deutsch-Französische Institut beheimatet. Foto: factum/Granville

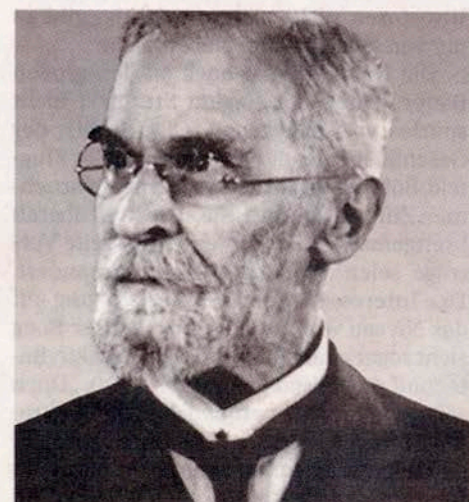


Franz Martin, Widerstandskämpfer

Jakob Greilsamer in Auschwitz umgebracht. Ihre Kinder Heinz, heute Harry, und Hannah überlebten, weil sie 1939 nach England geschickt worden waren. Margarete Michelfelder (11.30 Uhr, Benzengasse 10) ist nicht einmal neun Jahre alt geworden: Das Mädchen, das an einer Hirnhautentzündung erkrankt war und nicht sprechen konnte, wurde 1943 zwangsweise in eine Anstalt bei Wiesbaden eingewiesen. Die Einrichtung war am Euthanasie-Programm der Nationalsozialisten beteiligt, und Margarete war einen Monat später tot.



Klara Greilsamer, jüdische Geschäftsfrau



Max Elsass, jüdischer Textilfabrikant

SYNAGOGENPLATZ IN DER DISKUSSION

Gedenkfeier Am 10. November findet um 18 Uhr die jährliche Gedenkfeier auf dem Synagogenplatz an der Ludwigsburger Solitudestraße statt. Das Programm steht noch nicht fest, nur das Thema: Es soll um Menschenrechte gehen. Die Ludwigsburger Synagoge ist vor 71 Jahren von den Nationalsozialisten und ihren Helfern

angezündet worden, einen Tag nach der Reichspogromnacht.

Gestaltung Der Ehrenbürger und Stadthistoriker Albert Sting hat einst die Initiative für eine neue Gestaltung des Synagogenplatzes ergriffen. Daraus ist ein Arbeitskreis entstanden, dessen Mitglieder gerade eine Veranstaltungsreihe für

den März organisieren. Geplant ist eine Ausstellung im Staatsarchiv über die Geschichte des Platzes, wissenschaftliche Vorträge über die Gedenkkultur sowie eine Dokumentation, wie andere Städte mit ihren Synagogenplätzen umgehen. Zu letzterem Punkt will die Volkshochschule einen Ausflug anbieten. *kat*